
IDENTITÄTSPOLITIK

Eine Spielart bürgerlicher Ideologie und ihre Alternativen

Bildungszeitung der SDAJ

#1 / 2022



Einleitung

Identitätspolitische Vorstellungen sind in verschiedenen Formen vorherrschend an Universitäten, in Schulen, in Medien und in der linken Szene und begeben uns immer häufiger in unserer politischen Arbeit. Da auch unsere Mitglieder an Gymnasien und Universitäten sind, sich in der linken Szene politisiert haben oder zumindest Kontakte dorthin haben, sind wir als Verband von diesen Einflüssen nicht frei. Aber auch außerhalb von Gymnasien und zunehmend auch in Gewerkschaftsgremien finden sich entsprechende Einflüsse, wenn auch in unterschiedlichen Formen. Identitätspolitische Ansichten rücken zudem immer weiter in die Mitte der Gesellschaft und es findet eine Zuspitzung und Verhärtung zwischen VertreterInnen und „AblehnerInnen“ dieser Positionen statt.

In der vorliegenden Bildungszeitung wird es nicht um die Entkräftung möglichst vieler identitätspolitischer Positionen gehen. Vielmehr sollen alle in die Lage versetzt werden diese Positionen zu erkennen, benennen und mit Hilfe unserer Weltanschauung zu entkräften.

Einige der hier vorgestellten Begriffe werden für manche von euch neu und eventuell nicht sofort eingängig sein. Deshalb ist es bei der Durchführung des Bildungswochenendes um so wichtiger, dass ihr euch bei Fragen an eure Gruppen-/ Landes-Bildungsverantwortungen wendet.

Diese sind dazu angehalten sich bei Fragen (über die Landes-Bildungsverantwortung) an die Bildungs-AG des Bundesvorstands wendet. Diese kann euch auch ergänzendes Material liefern und bei der Durchführung der des Bildungswochenendes unterstützen.

Gebrauchsanweisung

Diese Bildungszeitung hat im Gegensatz zu anderen Zeitungen einen entscheidenden Nachteil: Es reicht nicht aus, sie einfach nur zu lesen. Die Bildungszeitung hat nur dann einen Nutzen, wenn ihr sie lest und dann gemeinsam Fragen formuliert. Und damit nicht genug. Die Bildungszeitung hat erst dann ihren Zweck, wenn ihr eure Fragen und Antworten auf die heutige Zeit bezieht und in den Gruppen über die Aktualität des Themas diskutiert. Die Bildungszeitung kann entweder an einem Wochenendseminar oder auf vier Bildungsabenden diskutiert werden. Die Texte könnt ihr anhand der Werkzeug und Diskussionsfragen diskutieren: Sie sollen euch helfen, die Inhalte des Textes zu verstehen und noch einmal prägnant zusammenzufassen (Werkzeugfragen) und die Texte anhand eurer Erfahrungen zu diskutieren, euch mit den Bildungszeitung auseinanderzusetzen und sie für eure Aktivitäten nutzbar zu machen (Diskussionsfragen). Dabei lohnt es sich immer, ein kleines politisches Wörterbuch dabei zu haben.

Grundlagen marxistischer Philosophie

Basis und Überbau

Wer hat eine solche Situation noch nicht erlebt, oder könnte sie sich zumindest nicht gut vorstellen? Da begeben wir uns in eine Diskussion über LGBTQIA+ Fragen, über hierarchische Geschlechterverhältnisse, über Privilegien der weißen Mehrheitsbevölkerung gegenüber People of Color, und verfechten standhaft die marxistische Position, in dieser Klassengesellschaft sei beim Verständnis von Herrschafts- und Unterdrückungsverhältnissen zuallererst auf die Klassenherrschaft des Kapitals und die Ausbeutung der werktätigen Menschen zu achten. Doch unser identitätspolitisch argumentierendes Gegenüber schlägt sich vor den Kopf und seufzt nur: „Ihr verbohrtten MarxistInnen! Warum ignoriert Ihr, dass die Kapitalisten (m/w/d) nicht an allem Mist in dieser Gesellschaft Schuld haben? Es ist doch verkürzt, ihnen zu unterstellen, dass sie Sexismus und Rassismus hervorbringen, um daran zu verdienen.“ – Und wir stehen da und können keine einfache Antwort auf diese Kritik geben.

Das Problem, vor dem wir dann stehen, liegt nicht daran, dass wir mit unserem klassenmäßigen Ansatz falsch liegen würden und erst recht nicht daran, dass unsere marxistische Position über Bord zu schmeißen ist. Unser Problem zeigt sich aber darin, dass unser Diskussionspartner eine zutreffende Feststellung über die Wirklichkeit getroffen hat, der wir nicht widersprechen wollen oder gar sollten. Es gibt Unterdrückungsverhältnisse in dieser Gesellschaft – wie geschlechterbezogene oder rassistische – die nicht direkt und unmittelbar darauf beruhen, dass einzelne Kapitalisten damit Geld verdienen wollen. Wir können uns nicht auf die Behauptung zurückziehen, die Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse seien wichtiger (für wen?) und die ganzen identitätspolitischen Themen daher Nebensache. Das würde unsere Diskussionspartner kaum überzeugen und wäre auch inhaltlich ungenügend. Stattdessen müssen wir grundsätzlicher argumentieren. Zuerst brauchen wir sowohl für unsere Diskussion als auch für unser eigenes Verständnis einen richtigen Begriff von der ökonomischen Basis einer Gesellschaft und ihrem Überbau, sowie dem Verhältnis dazwischen. Wir müssen erstmal die Begriffe Sein und Bewusstsein,

falsches Bewusstsein, Wesen und Erscheinung klären und die Zusammenhänge und Unterschiede verstehen. Es zeigt sich, dass philosophische Grundlagen wichtig sind, um uns unserer eigenen Position gewiss zu sein und mit ihr auch treffend und überzeugend umgehen zu können. Das verlangt nach mehr Mühe, als es eine „einfache Antwort“ darstellen würde. Als Materialisten sind wir der Auffassung, dass das gesellschaftliche Sein das Bewusstsein bestimmt. Was bedeutet das? Damit sich Menschen überhaupt erst mit Fragen der Philosophie beschäftigen können, müssen sie zuallererst ihr Essen, Trinken, ihre Kleidung, Wohnung und noch einiges andere abgesichert haben. Zur Absicherung dieser Bedürfnisse, ihrer Reproduktion arbeiten die Menschen und verwenden dazu Werkzeuge und Maschinen – die Produktionsinstrumente. Die Menschen mit ihren Produktionserfahrungen und den Produktionsinstrumenten nennen wir Produktivkräfte. Natürlich waren die Produktionsinstrumente einmal ganz roh und einfach und haben sich erst im Laufe der Zeit entwickelt. Mit ihrer Entwicklung veränderte sich die Arbeit, die menschliche Arbeitserfahrung wuchs. In der Produktion wirken die Menschen aber nicht nur auf die Natur, sondern auch aufeinander: „Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austauschen. Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Einwirkung auf die Natur statt“ (K. Marx: „Lohnarbeit und Kapital“). Diese Verhältnisse bezeichnen wir als Produktionsverhältnisse. So sind im Kapitalismus die ArbeiterInnen, die kein Eigentum an Produktionsmitteln haben, gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen und dazu in ein Verhältnis mit dem Kapitalisten, der ihre Arbeitskraft kauft, zu treten.

Die Summe aller Produktionsverhältnisse und Produktivkräfte bilden die Produktionsweise einer jeweiligen Gesellschaftsordnung, und damit ihre ökonomische Basis. Marx und Engels halten die Produktionsweise oder die ökonomische Basis für das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Entwicklung der menschlichen Gesell-

Text 1

schaft: „Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewusstseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt.“ (Marx, „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ - Vorwort).

Sein und Bewusstsein

Wenn wir mit Marx und Engels also die Rolle der ökonomischen Basis betonen, dann ist das gerade keine Reduktion von Erscheinungen auf „die Ökonomie“ oder gar auf „Geld verdienen“. Im Gegenteil wird vielmehr eine umfassende Theorie der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen gegeben und aus der Tatsache begründet, dass die Menschen ihr Leben in Zusammenarbeit mit anderen reproduzieren. Der Marxismus bietet uns so die Möglichkeit, das Bewusstsein der Menschen (und auch die Widersprüchlichkeiten, die darin auftauchen), als Ausdruck der Wirklichkeit – also der Verhältnisse, die von den Menschen in ihrem wirklichen Leben eingegangen werden – zu verstehen. Z.B. die Ellenbogen-Mentalität zeigt sich im Rassismus und im Sozialdarwinismus¹ und stammt nicht aus der „Bosheit“ der Menschen oder den „falschen Gedanken“ der Individuen. Sie ist eine Widerspiegelung der realen gesellschaftlichen Verhältnisse, die die Menschen in diesem kapitalistischen Konkurrenzsystem notwendig eingehen. Das macht den Rassismus nicht weniger schlecht, aber es lässt uns verstehen, dass wir die Basis angehen müssen, also die Produktionsverhältnisse, in denen die Menschen Konkurrenten sind, um Rassismus erfolgreich zu bekämpfen. „Das Bewusstsein kann nie etwas Andres sein als das bewusste Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozess.“² – schreiben Marx und Engels in der »Deutschen Ideologie« und bringen damit unser Verständnis von Basis und Überbau auf den Punkt.

Im marxistischen Geschichts- und Gesellschaftsverständnis erhalten die gesellschaftlichen Beziehungen durch die Pro-

duktionsverhältnisse ihre jeweils historisch spezifische Form. Der Kapitalismus erscheint z.B. als Konkurrenzsystem. Der reale Inhalt ist aber nicht mit diesen Formen identisch. Auch im Kapitalismus produzieren wir trotz aller Konkurrenz unser Leben weiterhin in gesellschaftlicher Kooperation mit anderen, auch wenn privat angeeignet wird. Die Widersprüche, die sich daraus entfalten, sind für die Menschen erfahrbar und es ist unsere Aufgabe, den Charakter dieser Widersprüche bewusst zu machen, sie zu erklären und damit den Weg zu weisen, wie sie aufgehoben werden können, nämlich indem die Wirklichkeit praktisch verändert wird.

Der politische, juristische, ideologische, kulturelle Überbau, der auf einer ökonomischen Basis erwächst, sowie das Bewusstsein der Menschen, ist daher keine bloße Ableitung der Basis. Die Widersprüche in der Basis und deren intellektuelle Verarbeitung wirken ebenso auf den Überbau, z.B. indem wir uns in der SDAJ mit einer Bildungszeitung hierüber Einsichten erarbeiten. Dadurch kann der Überbau sich auch mit einer gewissen Selbständigkeit entwickeln und wiederum auf die Basis zurückwirken z.B. durch gemeinsames Organisieren, Lernen, Diskutieren und Kämpfen (Klassenbewusstsein = Ideologie = Überbau) entsteht politische Schlagkraft, die wiederum auf die Basis (Kräfteverhältnis zwischen den Klassen) zurückwirkt.

Identitätspolitische Trugschlüsse

Der entscheidende Unterschied zwischen einem idealistischen und einem materialistischen Verständnis von Sein und Bewusstsein zeigt sich bei den Konsequenzen, die wir daraus ableiten: Der idealistische Fehler besteht darin, zu meinen, die Menschen müssten ausschließlich ein anderes Bewusstsein haben, damit sich die Wirklichkeit ändern könnte. Diesen Fehler kritisieren Marx und Engels mit dem Hinweis: „Diese Forderung, das Bewusstsein zu verändern, läuft auf die Forderung hinaus, das Bestehende anders zu interpretieren, d.h. es vermittelt einer andren Interpretation anzuerkennen.“³ Materialistisch setzen wir dem unsere Überzeugung entgegen, dass die Welt erkennbar ist, dass wir also ein Bewusstsein (im Sinn von „bewusstem Sein“) entwickeln können, mittels dem wir auch

¹ Verkürzte Anwendung der Darwin'schen Evolutionstheorie auf gesellschaftliche Zusammenhänge

² MEW 3, S. 26

³ MEW 3, S. 20

1 verstehen können, dass und wie die Welt ver-
2 änderbar ist. Dies ist allerdings nicht allein
3 durch ideologische Arbeit möglich, sondern
4 nur ergänzt durch die Auseinandersetzung
5 mit der materiellen Umwelt und der Einwir-
6 kung auf diese.

7
8 Identitätspolitische Ansätze gehen davon
9 aus, dass nur die unmittelbare Erfahrung,
10 also das „betroffen sein“ die Grundlage sei,
11 um Unterdrückungsverhältnisse zu erken-
12 nen. Auch nur die betroffenen seien berech-
13 tigt, über sie zu sprechen. Wir widersprechen:
14 Für uns bietet die unmittelbare Erfahrung
15 Material, das wir in unserem Bewusstsein
16 verarbeiten. Aber spontan können wir nur
17 die Erscheinungen erkennen. Das Wesen aller
18 Dinge zeigt sich nicht spontan durch die Be-
19 obachtung. Dazu braucht es theoretische Ver-
20 arbeitung auf Grundlage einer wissenschaft-
21 lichen Weltanschauung. So erscheint es so, als
22 würde Frauenunterdrückung von dem Mann
23 schlechthin ausgehen, denn wir erleben, dass
24 es Männer sind, die als Chefs schlechte Löhne
25 für Frauen anordnen, die sexistische Sprüche
26 bringen und Hausarbeit nicht als ihre Auf-
27 gabe sehen. Doch diese Verhaltensweisen
28 sind nur bedingt durch eine Gesellschaft, in
29 der das Kapital sein Interesse an schlechterer
30 Bezahlung und kostenloser Reproduktionsar-
31 beit durch Frauen durchsetzen kann und eine
32 entsprechende Ideologie und entsprechende
33 Verhaltensweisen erzeugt und braucht. Das
34 ist das Wesen der Frauenunterdrückung. Das
35 Wesen erkennt man nicht allein auf Grundla-
36 ge von Erfahrungen. Dazu braucht es gemein-
37 same theoretische Verallgemeinerung dieser
38 Erfahrungen und dazu muss man diese Er-
39 fahrungen nicht unmittelbar selber machen.

Bei der gesellschaftlichen Vermittlung von Theorien und Begriffen spielt Sprache eine wesentliche Rolle. Mit Sprache können Einsichten über die Wirklichkeit sowohl verbreitet als auch gehemmt werden. Ersteres ist der Fall, wenn wir miteinander argumentieren oder Bildungsarbeit betreiben; letztere findet z.B. im Bereich der Lüge und der Demagogie statt. Hinzu kommt, dass Sprechen auch ein gesellschaftliches Handeln ist. Jemanden „Du Neger!“ hinterherzurufen, zielt nicht auf die Vermittlung von (richtigen oder falschen) Einsichten. Stattdessen wird der Zweck verfolgt, den so Bezeichneten zu beleidigen und/oder als Auszugrenzenden zu markieren. Es ist notwendig, solcher rassistischer Praxis entgegenzutreten. Von identitätspolitischen Vorstellungen unterscheidet uns aber, dass wir hierbei den Handlungscharakter der Sprache beachten. Der zu bekämpfende Rassismus liegt in der gesellschaftlichen Praxis, in der das Kapital es für seine Interessen nutzt, und nicht im „bösen N-Wort“. Die Praxis besteht im rassistischen Profiling der Polizei, in der Benachteiligung bei der Job- oder Wohnungssuche, oder wie hier in der beleidigenden Handlung. Doch nicht das Wort oder unsere Sprache bringt diese Praxis hervor. Es ist andersherum: Nur weil es Rassismus als Praxis in dieser Gesellschaft gibt, können wir das Wort „Neger“ dazu nutzen, jemanden zu beleidigen. Andere Worte zu benutzen, ändert weder das Bewusstsein meines Gegenübers noch die gesellschaftliche Praxis.

Werkzeugfragen

1. Was sind Basis und Überbau und wie ist ihr Verhältnis zueinander? Male ein Schaubild.

2. Was ist das Verhältnis von Sein und Bewusstsein?

Diskussionsfragen

1. Findet Beispiele, wie das Sein das Bewusstsein bestimmt.

2. Welche Möglichkeiten gibt es, das Bewusstsein zu verändern, wenn wir sagen, dass das Sein, das Bewusstsein bestimmt? Inwiefern unterscheiden wir uns daraus ergebend in unserer politischen Praxis von anderen Gruppierungen?

3. Welche Rolle spielt die Sprache bei der Bewusstseinsveränderung? Ist Gendern Teil unseres Kampfes gegen die Unterdrückung der Frau?

Identität contra Klasse

In Abgrenzung zur materialistischen Erklärungsweise von Ausbeutung und Unterdrückung existieren und verbreiten sich verstärkt identitätspolitische Ideen, worin Unterdrückung besteht und wie man sie bekämpfen sollte.

Wir legen unserem Begriff von Unterdrückung die Analyse zugrunde, wie die Menschen ihr wirkliches Leben (re-)produzieren. Identitätspolitische Ansätze betrachten dagegen Erscheinungen in der Gesellschaft, ohne diese in ausreichender Tiefe erklären zu können. Das führt dazu, dass anstatt die Gesellschaft als eine Klassengesellschaft zu sehen, in der die besitzende Klasse (die Bourgeoisie bzw. die Klasse der Kapitalisten) die besitzlose Klasse (das Proletariat bzw. die Arbeiterklasse) ausbeutet und unterdrückt, in identitätspolitischen Ansätzen Formen der Diskriminierung im Vordergrund stehen. Die Gesellschaft wird aufgeteilt in Menschen, die privilegiert sind (klassischerweise weiße, ältere Männer) und jene, die unprivilegiert sind (klassischerweise Menschen mit Migrationshintergrund, queere Personen, Frauen werden hier oft reingezählt). Laut identitätspolitischen Ansätzen erfahren die unprivilegierten Menschen Diskriminierung und Unterdrückung durch die privilegierten Menschen. Diskriminierung und Unterdrückung werden dabei lediglich auf der Erscheinungsebene ausgemacht und höchsten mit anderen Erscheinungen im Überbau in Zusammenhang gebracht, das heißt an Sprache, Kultur, Ideologien und individuellen Verhaltensweisen „erkannt“. Besitzverhältnisse werden dabei nicht bzw. kaum beachtet. Das heißt, dass ein weißer, älter, männlicher Bauarbeiter, der für 5 Euro die Stunde schwarzarbeitet, durchaus oft als „privilegiert“ betrachtet wird, da er als Mann keine patriarchale Unterdrückung z.B. in Form von sexueller Belästigung erfahre und ebenso keine Unterdrückung oder Diskriminierung z.B. in Form von rassistischen Beleidigungen aufgrund seiner Hautfarbe. Dass er vermutlich auch riesige Probleme hat, seinen Lebensunterhalt zu finanzieren und von seinem Chef massiv ausgebeutet wird, wird dabei nicht in den Blick genommen, ebensowenig wie, dass auch dieser Bauarbeiter ein objektives Interesse an der Befreiung der Frau und dem Kampf gegen Rassismus hat, genau wie

die gesamte Arbeiterklasse. Dieses objektive Interesse, nicht ihre mittelbar subjektiven, ist das nach der Überwindung der Ausbeutungsverhältnisse und das kann nur als Klasse für sich gegen die Bourgeoisie erkämpft werden.

Den diskriminierten, unprivilegierten Menschen wird dabei die Schlüsselrolle im Kampf gegen die privilegierten Menschen, also für Gerechtigkeit, zugesprochen. Einsichten über den Charakter von Unterdrückung könnten allein auf Grund eigener Unterdrückungserfahrung entstehen. Erkenntnisse über die Wirklichkeit haben Wahrheitsanspruch nur als Ergebnis solcher Erfahrungen. Diskriminierung könne nur beendet werden, wenn die Unprivilegierten und Unterdrückten gegen ihre Diskriminierung ankämpfen. Damit richtet sich diese Politik gegen die Mehrheit der Gesellschaft, da diese ja als Unterdrückter empfunden werden. Menschen, die privilegiert sind, können in diesem Kampf höchstens Verbündete in der 2. Reihe sein, sollen die „vorderste Front“ aber allein den Diskriminierten überlassen. Ihr Beitrag zum Kampf gegen Unterdrückung könne nur darin bestehen, dass sie sich ihrer Privilegien bewusstwerden und diese hinterfragen und ihr Verhalten ändern (vor allem auf ihre Sprache und ihr Auftreten achten).

Hier die beispielhafte Beschreibung eines Bündnistreffens, wie es real in der sogenannten linken Szene in vielen Städten stattfindet:

Die SDAJlerInnen Mara und Kevin wollen sich für ihre Ortsgruppe an einem Bündnis beteiligen, das eine Demo mit anschließender Kundgebung zum Frauenkampftag organisiert. Bei dem ersten Treffen wird klar, dass die Hauptinitiatoren des Bündnisses diverse queer-feministische Gruppen sind, die identitätspolitische Positionen vertreten. Dadurch laufen die Planungen und Diskussionen im Plenum anders ab, als Mara und Kevin sich das vorgestellt haben: nachdem sich alle in der Runde mit ihren Namen und ihrem Pronomen vorgestellt haben (wozu auch Mara und Kevin aufgefordert wurden), wird Kevin und einem weiteren männlichen Plenumsteilnehmer (der auch gesagt hat, dass sein Pronomen „er/ihn“ sei) von der Redeleitung gesagt: „Hey, es ist total cool, dass cis Hetero Dudes wie ihr sich für den Kampf gegen das Patriarchat stark machen wollen! Trotzdem wäre es nice, wenn ihr im Plenum erst mal versucht, nicht zu reden bzw. wenn es ganz ganz wichtig ist, was ihr sagen wollt, würde

1 ich überlegen, ob ich euch Rederecht erteile,
 2 weil wir ja auch hier im Plenum versuchen
 3 wollen, patriarchale Strukturen aufzubre-
 4 chen und deswegen ausschließlich Frauen
 5 und queere Personen zu Wort kommen zu
 6 lassen. Außerdem wollen wir erst mal grund-
 7 sätzlich so klären, wie unser Bündnis und die
 8 Demo inhaltlich so ausgerichtet sein sollen,
 9 und ich glaube, da könnt ihr erstmal gar nicht
 10 so viel beitragen wie der Rest der hier anwe-
 11 sendenden Menshis, weil euch zum richtigen
 12 Verständnis von Sexismus und wie schlimm
 13 er ist einfach auch die persönlichen Erfah-
 14 rungen fehlen. Ist ja auch mehr euer Glück,
 15 oder? Hahaha. Also, am besten, ihr hört erst
 16 mal nur zu und überlegt aufgrund unserer
 17 Erzählungen, welche Verhaltensmuster von
 18 euch oder euren heterosexuellen männlichen
 19 cis-Freunden vielleicht schon mal jemanden
 20 getriggert haben könnten bzw. generell dis-
 21 kriminierend gegenüber Frauen und queeren
 22 Personen sind. Achso, und ähnlich würden
 23 wir das dann auch bei der Demo haben wol-
 24 len, also ihr könnt dabei sein, aber es wäre
 25 cool, wenn wir in dem Hauptblock nur Frauen
 26 und queere Personen haben.“¹ Mara ist irri-
 27 tiert, so hat sie sich das nicht vorgestellt. Sie
 28 weiß, dass Kevin an diversen Artikeln und Bil-
 29 dungszeitungen zum Thema „Frauenunter-
 30 drückung im Kapitalismus“ mitgeschrieben
 31 und deswegen auch viel zu dem Thema sagen
 32 könnte. Sie meldet sich und fragt, ob es nicht
 33 viel sinnvoller wäre, jede Person im Plenum
 34 reden und auf die Demo zu lassen, weil es
 35 doch gewinnbringender und schlagkräftiger
 36 wäre, wenn so viele Leute wie möglich sich

personell und inhaltlich einbringen. Mehrere
 Personen im Plenum gucken abgefickt, eine
 Frau dreht sich zu ihr und sagt: „Sorry für die
 Ausdrucksweise, aber jeder Scheiß-cis-Mann
 ist doch Teil des Problems. Viele ja auch nicht
 mal bewusst, aber wirklich, wie viel Kacke ich
 mir in meinem Leben schon auf dem Nach-
 hauseweg anhören musste, wie oft ich schon
 Angst vor Männern hatte...Das musstet ihr
 halt noch nie erleben aber deswegen könnt
 ihr als nicht Betroffene diesen Kampf halt
 auch nicht so führen wie wir.“

Für AnhängerInnen und VertreterInnen
 identitätspolitischer Positionen sind die
 Grundlagen der (gesellschaftlichen) Proble-
 manalyse die ähnlichen Erfahrungen, die die
 Betroffenen von Diskriminierungen/Unter-
 drückung (in dem Fall die Plenumsteilneh-
 merInnen, also Frauen und queere Personen)
 gemacht haben. Dass die Betroffenen auf-
 grund von diskriminierendem und teilweise
 angsteinflößendem sexistischen Verhalten
 ihnen gegenüber (von ekligen Sprüchen in
 der Schule, auf der Straße, am Arbeitsplatz,
 in der Uni über unangemessene Berührun-
 gen von fremden in der Bahn bis zu konkre-
 ter Angst vor Vergewaltigungen), vermutlich
 ausgehend von Männern aller Gesellschafts-
 schichten, mehr oder weniger bewusst eine
 krasse Abneigung gegen Männer im Allge-
 meinen entwickeln oder sie zumindest nicht
 als Partner im Kampf gegen Sexismus sehen,
 ist erst mal nicht allzu abwegig, aber Aus-
 druck von einem falschen Bewusstsein. Das-
 selbe gilt für die Frage Rassismus.

1 Dass dieses Beispiel nicht überzogen ist,
 zeigen folgende reale Beispiele:

1. Die Migrantifa Zürich hat einen Katalog von Re-
 geln im Zusammenhang mit den Black-Lives-Mat-
 ter-Protesten für weiße Protestteilnehmer veröf-
 fentlicht, in dem es heißt:

- „SCHREIE PAROLEN NUR NACH Fang nicht selbst
 an, Parolen zu schreien oder sie anzugeben. Deine
 Aufgabe ist es, diesen zu folgen und deine Stimme
 hinzuzufügen, wenn dazu aufgefordert wird.“

- „WENN DU VORNE BIST, SEI STILL Deine Aufgabe
 ist es, ein Körper zu sein. Du bist hier nur für die
 Unterstützung. Die einzigen Stimmen auf der Kon-
 frontationslinie sollten Schwarze Stimmen sein.“

2. Die linksjugend solid verbreitet in sozialen Me-
 dien:

„Die überwältigende Mehrheit der Männer [ist],
 egal wie feministisch sie sich geben, eben aktiv an
 der Unterdrückung von Frauen, Lesben, interse-
 xuellen Menschen, trans Personen, A-Gender und
 Nonbinary beteiligt“.

Die Wahrnehmung dieser erfahrenen
 sexistischen Realitäten zu kollektivieren ist
 absolut berechtigt und für den gemeinsamen
 Kampf notwendig, auch weil es oft solche
 Erfahrungen sind, die Menschen auf die Wi-
 dersprüche unserer Gesellschaft stößt, und
 es wäre fatal, wenn aus der Analyse des Herr-
 schaftssystems gefolgert wird, alle konkreten
 Unterdrückungserfahrungen seien – da es
 bloß Erscheinungsformen des ihnen zu Grun-
 de liegenden Herrschaftssystems sind – zu
 vernachlässigende Nebensächlichkeiten. Pro-
 blematisch wird es allerdings, wenn die be-
 sondere, individuelle Erfahrung (auch wenn
 sie von den Individuen eines Kollektivs geteilt
 wird, bleibt sie – als Erfahrung – individuell)
 die Analyse der Realität der Unterdrückung
 ersetzt. Diese Analyse setzt eine Abstraktion
 von den Besonderheiten voraus; die beson-
 deren Erfahrungen versteht (und erklärt) die
 Analyse als Ausdruck der Unterdrückung;

1 sie unterscheidet also zwischen einem Herr-
2 schäfts- (bzw. Unterdrückungs-) System und
3 den vielfältigen konkreten Erscheinungen
4 dieses Systems.

5
6 Die fehlende analytische Abstraktion hat
7 zur Folge, dass das Herrschaftssystem aus
8 dem Blick gerät und der Hauptgegner nicht
9 mehr identifiziert wird, sondern nach einem
10 bestimmten Schema auch viele Angehörige
11 der Arbeiterklasse zum Hauptgegner ge-
12 macht werden. Das verunmöglicht nicht nur
13 Organisation für Kämpfe gegen die reale
14 Unterdrückung, sondern spaltet die Arbei-
15 terklasse immens und ist somit oftmals sehr
16 hilfreich fürs Kapital bzw. das Weiterbeste-
17 hen des Kapitalismus. Diese Spaltung funk-
18 tioniert auf jeden Fall auch in beide Richtun-
19 gen. Wenn eine Abiturientin aus (bildungs-)
20 bürgerlichem Elternhaus versucht, weißen
21 Arbeiterjugendlichen zu erklären, dass sie
22 voll privilegiert sind und mal ihre Privilegien
23 checken und nicht mehr „schwul“ sagen sol-
24 len, dann haben diese vermutlich auch nicht
25 mehr so Bock auf Klassenkampf mit der Abi-
26 turientin zusammen.

27
28 Dies erklärt, warum dann teilweise auch
29 auf den organisierten Kampf und die Gewin-
30 nung von möglichst vielen gemeinsamen
31 BündnispartnerInnen gegen die Missstände
32 verzichtet wird.

33
34 AnhängerInnen und VertreterInnen von
35 Identitätspolitik wollen in vielen Fällen offen
36 kein alternatives System zum Kapitalismus
37 mehr erreichen und bei denjenigen, die den
38 „System Change“ noch wollen, steht an ober-
39 ster Stelle „Privilegierte sollen ihre Privilegien
40 hinterfragen und Betroffene sich wehren“,
41 eine klare Analyse der gesellschaftlichen Ver-
42 hältnisse und daraus abgeleitet Strategie und
43 Taktik zur Erreichung dessen fehlt. Die Klas-
44 senfrage existiert nicht mehr, sondern oft nur
45 „Klassismus“ als eine Diskriminierungsform,
46 beispielsweise, wenn Nichtakademikerkinder
47 aufgrund ihrer Sprache oder ihrer Kleidung
48 ausgegrenzt werden.

49
50 Zusammenfassend kann man sagen: Iden-
51 titätspolitik lenkt von den Ursachen der Pro-
52 bleme der Frauen/Migranten etc. und der
53 ganzen werktätigen Bevölkerung, inkl. Frau-
54 en und Migranten, in letzter Konsequenz ab,
55 verhindert damit das Entstehen von Klassen-
56 bewusstsein. Sie spaltet die werktätige Bevöl-
57 kerung. Sie wirkt in diese Gesellschaft integ-
58 rierend. Das ist der Grund dafür, warum ein

Einstehen für diese Form von Diversity auch
Teil von Marketingstrategien etablierter Poli-
tiker oder von Großkonzernen ist. Wir erleben
die Stärkung dieser Vorstellungen vor allem
seit der Konterrevolution¹. Seit der Konterre-
volution sind ernsthaft demokratische Kräfte
mit einer systemüberwindenden Perspektive
in einer historischen Situation der Schwä-
che. Diese wiederum bedingt die fehlende
Kampferfahrung vor allem der Jugend. Das
zusammengenommen begünstigt erstens die
Verbreitung des Individualismus, der dann
davon ausgeht, dass Diskriminierung von In-
dividuen auf individueller Ebene gegen die
nicht unterdrückten und selber diskriminie-
renden Individuen bekämpft werden müssen.
Auch der Einfluss der Postmoderne, die die Er-
kennbarkeit von kausalen gesellschaftlichen
Zusammenhängen in der Tendenz negiert,
auf die Verbreitung von identitätspolitischen
Vorstellungen, ist nicht zu unterschätzen.
Vor diesem theoretischen Hintergrund ist es
einfacher und auch intuitiver auf der Erschei-
nungsebene aktiv zu werden. Man kann da
schneller vermeintliche Fortschritte in seiner
Bubble erzielen, indem man davon über-
zeugt, dass alle ihre Sprache anpassen sollen,
Rollenbilder vermeintlich umkehrt oder Leute
isoliert, die da nicht mitgehen. Erfolgskrite-
rium ist hier dann eben nur die individuelle
und isolierte Bewusstseinsveränderung oder
die Bestrafung, wenn das nicht passiert.

¹ Reaktion gegen eine Revolution. Hier: der
Sieg des Kapitalismus gegen den Realsozialismus
nach 1989

Werkzeugfragen

1. Was sind Merkmale von Identitätspolitik?
2. Was ist die Wirkung von Identitätspolitik?
3. Warum findet Identitätspolitik eine so große Verbreitung?
4. Welche Rolle spielt eigene Betroffenheit und persönliche Erfahrung für unsere politische Praxis?

Diskussionsfragen

1. Geht den Abschnitt zum Bündnistreffen durch und überlegt, was die richtige Position dazu ist und was dem zu entgegen wäre! Bezieht dabei auch den Text 1 der Bildungszeitung ein.
2. Sammelt selber Beispiele a) zu identitätspolitischen Positionen innerhalb und außerhalb der SDAJ, b) überprüft, ob die Wirkung von Identitätspolitik, wie im Text aufgemacht, zutrifft und diskutiert, c) wie ein richtiger Umgang damit aussieht.
3. Welches politisch praktische Probleme könnte sich daraus ergeben, wenn ich Überbauerscheinungen (z.B. sexistische Ideologie und Gesetze) unabhängig von der ökonomischen Basis erkläre? Sammelt Beispiele!

Unsere Alternative und Praxis

Im Zukunftspapier, unserer programmatischen Grundlage, halten wir fest: „Die großen Konzerne und Banken, die Monopole, sind die herrschende gesellschaftliche Kraft in unserem Land. Sie bestimmen die Arbeits- und Lebensbedingungen, das Bildungssystem und die Anschauungen unserer Zeit. All ihr Wirken ist auf die Vergrößerung des Profits, auf die Ausbeutung und Unterordnung der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung der Arbeiterklasse gerichtet. [...] Die Überwindung des Imperialismus ist die Grundvoraussetzung für die vollständige Durchsetzung unserer Grundrechte.“

Damit stellen wir gleich drei Dinge fest: Erstens leben wir nicht nur in einer kapitalistischen Gesellschaft, sondern diese hat (seit spätestens Anfang des 20. Jahrhunderts) ihr imperialistisches Stadium erreicht. Es haben sich riesige Monopole herausgebildet, die die herrschende Kraft in der Gesellschaft darstellen. Der bürgerliche Staat ist die politische Form der Herrschaft der Bourgeoisie, vertritt

im Imperialismus somit die Interessen eben dieser Monopole. Zweitens gehört die übergroße Mehrheit der Gesellschaft der Arbeiterklasse an. Sie muss ihre Arbeitskraft verkaufen und die Früchte ihrer Arbeit werden von den Kapitalisten angeeignet. Drittens hat die (Monopol-)Bourgeoisie und die Arbeiterklasse sich somit gegenüberliegende, nicht vereinbare Interessen. Dieser Interessenskonflikt kann nur aufgelöst werden, indem wir als werktätige Bevölkerung unser Interesse durchsetzen, das heißt den Imperialismus überwinden und den Sozialismus erkämpfen.

Unsere Aufgabe als kommunistischer Jugendverband ist es, die genannten Erkenntnisse innerhalb der lernenden und arbeitenden Jugend zu verbreiten, also Klassenbewusstsein zu schaffen. Dazu gehört aber nicht nur theoretische Aneignung, sondern auch das bewusste Sein. Also bewusstes Handeln im Sinne des eigenen Interesse auf Grundlage der Erkenntnis, dass die Welt veränderbar ist, wenn wir uns organisieren und aktiv werden. Klassenbewusstsein bildet sich in dieser Gesellschaft nicht von selbst heraus: Ist ein Jugendlicher beispielsweise unzufrieden mit seinem Ausbildungsgehalt,

Text 3

1 weil er davon nicht allein wohnen kann, wird
2 er nicht direkt den Sozialismus fordern und
3 zu einem Gruppenabend kommen. Es kann
4 sich spontan durch die Widerspiegelung der
5 sozialen Lage der arbeitenden Klasse, wenn
6 überhaupt maximal ein gewerkschaftliches
7 Bewusstsein herausbilden. Es braucht also
8 eine organisierte und bewusstseinsbildende
9 Kraft, die an eben diese richtige Widerspie-
10 gelung („Es ist ungerecht, dass man so wenig
11 Geld bekommt) anknüpft und sie nach vorne
12 treibt. Das passiert jedoch nicht allein durch
13 den Verkauf der POSITION oder dem Stickern
14 in der Stadt. Dafür müssen wir gemeinsam
15 mit möglichst vielen anderen Jugendlichen
16 Kämpfe für unsere Interessen führen. Nur,
17 wenn man ernsthaft die Perspektive hat, ge-
18 meinsam etwas entsprechend seiner Interes-
19 sen zu verändern, ist die Motivation aktiv zu
20 werden bei einem größeren Teil der arbeiten-
21 den und lernenden Jugend gegeben. In die-
22 sen Kämpfen findet dann eine Beschäftigung
23 damit statt, wie diese Gesellschaft aussieht
24 und funktioniert. Das ist eine gute Basis für
25 uns ist, um praktisch aufzuzeigen, wer unse-
26 ren Interessen entgegensteht, mit wem wir
27 gemeinsame Interessen haben und dass man
28 organisiert gemeinsam etwas verändern
29 kann.

30
31 Diese Orientierung mag ja jetzt stimmen
32 – aber was hat sie mit dem Kampf gegen Ras-
33 sismus oder Sexismus zu tun? Während iden-
34 titätspolitische Ansätze hier nun die Form als
35 Wesen begreifen und meinen man müsse
36 beispielsweise Rassismus in seiner Erschei-
37 nungsform bekämpfen, ist es unsere Aufgabe
38 als Marxisten das wahre Wesen zu erkennen.
39 Das ist der Widerspruch zwischen dem Mono-
40 polkapital und der arbeitenden Bevölkerung.
41 Sexismus und Rassismus sind somit weder
42 angeboren noch Ausdruck irgendeiner Pri-
43 vilegiiertheit. Dass sie heute noch existieren,
44 hat seine Wurzel in der kapitalistischen Ge-
45 sellschaft. Sie ergeben sich erstens aus der fal-
46 schen Widerspiegelung der kapitalistischen
47 Konkurrenz (vor allem wenn sie einen durch
48 Ohnmacht oder Perspektivlosigkeit subjektiv
49 stark trifft) , weil zum Beispiel mehr Auslän-
50 der real mehr Konkurrenz auf dem Arbeits-
51 und Wohnungsmarkt heißen. Zweitens erge-
52 ben sie sich aus der Stellung von Migrantinnen
53 und Frauen in dieser Gesellschaft, die wider-
54 gespiegelt wird, aus der sich bestimmte Men-
55 schen- und Weltbilder ergeben (Migrantinnen
56 sind ärmer, deswegen krimineller – Frauen
57 machen öfter Kindererziehung, weil sie weni-
58 ger verdienen und schlechter die Familie er-

nähren können – sind sie deswegen affiner zu
Kindererziehung). Das wird durch bürgerliche
Ideologie vermittelt in Medien, im Bildungs-
system etc. Verstärkt. Sexismus und Rassis-
mus haben dabei als Spaltungsideologien
sinnvolle Funktionen für die Bourgeoisie, da
so von den realen Ursachen der Probleme, Per-
spektivlosigkeit und Widersprüche abgelenkt
und gleichzeitig die Kampfkraft der Klasse
geschwächt wird. Kommt es beispielsweise in
einer Krise zu einer Erhöhung der Konkurrenz
(durch weniger Arbeitsplätze), damit zu mehr
Ohnmacht und Perspektivlosigkeit und für
das Kapital auch zu einer größeren Notwen-
digkeit der Spaltung und Ablenkung, dann
kann es auch zu einem Erstarken von Rassis-
mus und Sexismus beispielsweise in Form
von einem konservativen Rollback kommen
(Gegen Arbeitslosigkeit: Frauen an den Herd
und Ausländer raus!). Dieser Spaltung kann
man nur durch gemeinsamen Kampf entge-
genwirken, in dem klar wird, wo gemeinsame
Interessen und wo Interessensgegensätze be-
stehen.

Der Kampf um Antifaschismus/Antirassis-
mus sowie der Kampf um die Befreiung der
Frau ist untrennbar mit dem allgemeinen
Kräfteverhältnis des Klassenkampfes und der
Durchsetzung von Reformen im politischen,
ideologischen und ökonomischen Klassen-
kampf verbunden. Beispiele: Wenn der Rüs-
tungshaushalt steigt, trifft das die ganze
Arbeiterklasse durch Kürzungen. Es trifft
aber in spezifischer Weise Frauen durch Kür-
zungen bei der öffentlichen Erziehung und
Ganztagsbetreuung sowie Migrantinnen, die
auf bestimmte Unterstützungen angewiesen
sind. Wenn die Energiepreise steigen, trifft
das die gesamte Arbeiterklasse, aber die är-
meren Teile der Bevölkerung, zu der Frauen
und Migrantinnen verstärkt gehören, sind in be-
sonderem Maße betroffen. Auch das Verbot
der Leiharbeit wäre positiv für die gesamte
Arbeiterklasse, aber Migrantinnen sind beson-
ders stark dort vertreten. Eine verschärfte Ab-
treibungsgesetzgebung sowie ein verschärftes
Asylrecht trifft die gesamte Arbeiterklasse,
aber bestimmte Gruppen der Arbeiterklas-
se in besonderer Art und Weise. Es wäre nun
aber auch falsch, den Kampf gegen Frauenun-
terdrückung mit einem „Das regelt der allge-
meine Klassenkampf schon“ abzutun.

Lenin sagt hierzu (Auszug aus Lenin, Was
tun?, LW Bd. 5, S.355-55): „Man kann nicht ge-
nug betonen, [...], dass das Ideal eines Sozial-
demokraten [Gemeint sind Kommunisten]

1 [...] der Volkstribun sein muss, der es versteht,
 2 auf alle Erscheinungen der Willkür und Unterdrückung zu reagieren, wo sie auch auftreten mögen [...], der es versteht, an allen diesen
 3 Erscheinungen das Gesamtbild der Polizeiwilkkür und der kapitalistischen Ausbeutung
 4 zu zeigen, der es versteht, jede Kleinigkeit zu benutzen, um vor aller Welt seine sozialistischen Überzeugungen und seine demokratischen Forderungen darzulegen, um allen und
 5 jedermann die welthistorische Bedeutung des Befreiungskampfes des Proletariats klarzumachen. [...] „wir“ müssen, wenn wir fortgeschrittene Demokraten sein wollen, dafür
 6 sorgen, dass die Leute, die eigentlich nur mit den Zuständen an der Universität oder in den
 7 Semstvos¹ usw. unzufrieden sind, auf den Gedanken von der Untauglichkeit des gesamten politischen Regimes gestoßen werden.
 8 Wir müssen die Aufgabe auf uns nehmen, einen solchen allseitigen politischen Kampf
 9 unter Leitung unserer Partei zu organisieren, damit alle oppositionellen Schichten diesen
 10 Kampf und diese Partei nach Maßgabe ihrer Kräfte unterstützen können und es auch
 11 wirklich tun. Wir müssen aus den Praktikern der Sozialdemokratie politische Führer heranzubilden, die imstande sind, diesen allseitigen
 12 Kampf in all seinen Erscheinungsformen zu leiten, die imstande sind, im gegebenen Moment sowohl den rebellierenden Studenten
 13 und unzufriedenen Semstwoleuten als auch den empörten Sektierern, den benachteiligten Volksschullehrern usw. usf. „ein positives
 14 Aktionsprogramm zu diktieren““
 15
 16

17 Übersetzt heißt das: Überall wo sich Anknüpfungspunkte (also richtige Teilwiderspiegelungen der Welt) finden, können wir
 18 anknüpfen und darauf aufbauend weitergehendes Bewusstsein schaffen. Deswegen dürfen wir weder identitätspolitische Jugendliche, noch Frauen oder Migranten, die sich
 19 über diese Fragen politisieren, ignorieren. Wir müssen die Anknüpfungspunkte suchen von denen ausgehend in der gemeinsamen Praxis
 20 weitergehendes Bewusstsein geschaffen und falsches Bewusstsein bekämpft werden kann. Die besondere Weise von denen Migranten
 21 und Frauen von den allgemeinen Problemen der Arbeiterklasse betroffen sind, müssen also, genauso wie die spezifischen Probleme,
 22 einen Einzug in unsere Politikentwicklung finden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir wie manche identitätspolitische Gruppen im
 23

24 ¹ Form der Kommunalverwaltung, die im kaiserlichen Russland von Zar Alexander II. eingeführt wurde und vom Adel dominiert wurde

privaten (oder Lebensschwerpunkt-)Umfeld für geschlechtergerechte Sprache werben oder Orte öffentlicher sexueller Belästigung markieren. Dies greift nicht das Kapital an und erlaubt keine weitergehende Kenntnis über unsere Gesellschaft, richtet sich dafür sogar gegen Angehörige der Arbeiterklasse selbst (da der Kampf um anderes Sprechen oder das Aufzeigen von sexuellen Belästigern impliziert, dass der Frauenkampf gegen jeden Mann gekämpft werden muss). Das sind damit ungeeignete Anknüpfungspunkte, weil sie kein Schritt in Richtung Klassenbewusstsein/ weitergehende Erkenntnisse über unsere Gesellschaft ermöglichen.

Antifaschismus

Wenn wir beim Antifaschismus beim Kampf gegen Erscheinungsformen stehen bleiben würden, dann würde sich dieser vielleicht gegen Führerkult, offen auftretende faschistische Organisationen oder ganz gemäß identitätspolitischer Ideologien gegen rassistische Verhaltensweisen oder Äußerungen richten, jedoch auch hier wieder das Wesen außer Acht lassen. Betrachten wir den Faschismus an der Macht aber genau, dann können wir erkennen, dass das ökonomische Verhältnis des Kapitalismus weiterhin besteht und nicht etwa ausgesetzt ist, er also weiterhin die Herrschaft der Bourgeoisie darstellt. Diese hat sich nur in ihrer Form verändert, sie steht nicht mehr länger als parlamentarische „Demokratie“ da, die die Volksmassen mithilfe von Integration zur Erfüllung ihres Interesses bewegt, sondern als offen terroristische Durchsetzung der Interessen bestimmter Teile des Monopolkapitals. Zu diesem Punkt kommt es nicht durch die „Machtergreifung eines Verrückten“, wie es uns die bürgerliche Geschichtsschreibung gerne weismachen will, sondern wenn das Monopolkapital, ihre Interessen nicht mehr integrativ durchsetzen kann (durch Veränderung der Interessen oder des Kräfteverhältnisses der Klassen – das ist die Frage nach einem Passungsverhältnis).

Der Faschismus als Bewegung erfüllt auch in der bürgerlich parlamentarischen Demokratie bestimmte Funktionen für das Monopolkapital: Er ist dazu da vorhandenes Protestpotential aufzufangen und im Sinne des Monopolkapitals umzulenken (Die Ausländer sind das Problem und nicht der Kapitalismus), durch reaktionäre Forderungen reaktionäre

1 Regierungspolitik salonfähig zu machen und
2 die Rechtsentwicklung aktiv anzutreiben (Re-
3 aktionäre Forderungen verbreiten wie: Ver-
4 schärfung der Asylgesetzgebung, Aufrüstung
5 der Bundeswehr für „deutsche“ Interessen,
6 Geld für zuhausebleibende Mütter für die
7 Erziehung statt Kita-Plätze), sowie in akuten
8 Phasen zu destabilisieren und damit einen
9 möglichen Übergang zum Faschismus an der
10 Macht zu ermöglichen.

11
12 Für uns ergibt sich daraus die Erkenntnis
13 der Schlagrichtung von einem realen Antifa-
14 schismus: Dieser muss sich zwar auch gegen
15 die faschistische Bewegung, aber vor allem
16 gegen die Vorbereitung des Faschismus an
17 der Macht und somit gegen die Interessen
18 des Monopolkapitals richten. Der Faschismus
19 an der Macht wird dabei durch den reaktionä-
20 ren Staatsumbau, beispielsweise durch den
21 Abbau von Grundrechten und der Stärkung
22 von Repressionen gegenüber fortschrittlichen
23 Kräften, vorbereitet. Wir müssen uns hier also
24 gegen die gesellschaftliche Rechtsentwick-
25 lung stellen und unter Einbeziehung eines
26 breiten Bündnisses Abwehrkämpfe dagegen
27 führen. Außerdem müssen wir die oben be-
28 schriebenen Kämpfe für die unmittelbaren
29 Interessen der arbeitenden und lernenden
30 Jugend führen, um durch das gesellschaftli-
31 che Kräfteverhältnis der Rechtsentwicklung
32 entgegenzuwirken. Dann wird vorhandenes
33 Protestpotential nicht in faschistische und
34 somit systemintegrierende Bahnen, sondern
35 gegen das Interesse des Monopolkapitals
36 und seinen Staat ausgerichtet. Auch für von
37 faschistischer Demagogie beeinflusste Teile
38 der arbeitenden und lernenden Jugend gilt,
39 was oben zum Thema Anknüpfungspunkte in
40 Bezug auf Identitätspolitik gesagt wurde: Es
41 ist unsere Aufgabe die anknüpfungsfähigen
42 richtigen Teilwiederspiegelungen zu identi-
43 fizieren und darauf aufbauend praktisch wei-
44 tertzutreiben.

45 46 47 **Frauenpolitik**

48
49 Neben der oben beschriebenen Spaltung
50 der Arbeiterklasse, hat die Unterdrückung der
51 Frau eine ganz besondere weitere Funktion
52 für das Kapital: Sie ermöglicht die doppelte
53 Ausbeutung von Frauen. Die doppelte Aus-
54 beutung bedeutet, dass Frauen als Arbeit-
55 erinnen ökonomisch ausgebeutet werden und
56 hierbei weniger Lohn als ihre männlichen
57 Kollegen erhalten. Hinzu kommt die doppelte

Unterdrückung durch die Reproduktionsar-
beit (Haushalt, Kindererziehung, Altenpflege)
ihrer Familie leisten und das kostenlos. Das
Kapital nutzt sie somit also als billigere Ar-
beitskräfte und da das Kapital kein Interesse
daran hat Geld für eine gesellschaftliche Re-
produktionsarbeit auszugeben (Kindergär-
ten, Ganztagschulen, Altenheime, Kantinen
etc.), zusätzlich im Privaten für die kostenlose
Erledigung der Reproduktionsarbeit. Aus die-
ser besonderen Funktion von Frauen im Kapi-
talismus folgt mehr oder weniger vermittelt
alles was es an sexistischer Ideologie und per-
sönlichen Abhängigkeiten gibt.

Eben diese Ungleichverteilung der Repro-
duktionsarbeit wird auch in der Identitätspo-
litik erkannt. Beispielsweise das Frauenstreik-
bündnis fordert am Frauenkampftag die
häusliche Reproduktionsarbeit zu bestreiken.
Hier richtet sich der Kampf also wieder gegen
die Arbeiterklasse selbst und sogar gegen die
eigene Familie. Natürlich sollte man gemein-
sam über eine sinnvolle Arbeitsverteilung
diskutieren, aber wesentlich ist das Ganze
ein gesellschaftliches Problem. Frauen verdi-
enen weniger, weil sie als LohnrückerInnen
eingesetzt werden, „typische Frauenberufe“
schlechter entlohnt werden, sie viel häufiger
(in diesen Berufen) in Teilzeit arbeiten und
übernehmen u.a. deshalb mehr Reprodukti-
onsarbeit. Das eigentliche Problem ist aber,
dass die Belastung der Familien der werktä-
tigen Bevölkerung mit Reproduktionsarbeit
insgesamt zu hoch ist und es Arbeitszeitver-
kürzung und mehr gesellschaftliche Über-
nahme der Reproduktionsarbeit braucht. In
der DDR ist es gelungen, die gesellschaftliche
Übernahme von Reproduktionsarbeit in ei-
nem deutlich höheren Maße zu realisieren
und eine ausgeglichene Verteilung der
Hausarbeit zwischen Mann und Frau zu errei-
chen, die bis heute in Ostdeutschland nach-
wirkt.

Bei Frauen gibt es gesellschaftlich bedingt
größere Hürden zum Eintritt in die SDAJ. Auf-
grund des hohen Frauenanteils an der ge-
samten Bevölkerung ist das ein Problem für
den Klassenkampf insgesamt. Ein wichtiger
Hebel, um dem entgegenzuwirken, ist die
hohe Gewichtung der Entwicklung von Frau-
en als kommunistischen Persönlichkeiten. Ge-
lingt das, dann können sie entsprechend in
ihrem Wirkungskreis (der oft auch aus Frauen
besteht (Frauenberufe, Frauenstudiengänge,
Freundinnen) agieren, eine Vorbildfunktion
einnehmen und damit mehr Frauen in den

1 Klassenkampf einbeziehen und den Klassen-
2 kampf insgesamt stärken.

3
4 Ein fortschrittlicher Ansatz für uns kann hier
5 die Tarifrunde im Bereich Soziales und Erziehung
6 sein. Hier sind besonders viele Frauen beschäftigt
7 und im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen
8 lässt sich hier konkret ein Hebel bewegen, der
9 einerseits die Lage der Beschäftigten (überwie-
10 gend Frauen) und andererseits die Leistungen
11 der öffentlichen Reproduktionsarbeit verbessert.
12 Gleichzeitig kann hier die zentrale Bedeutung
13 von öffentlicher Reproduktionsarbeit aufgezeigt
14 werden. Damit richtet sich unser Kampf dann,
15 anders als in der Frauenstreikbewegung und
16 bei Alice Schwarzer, gegen das Monopolkapital
17 und seinen Staat. In diesem Kampf kann gleich-
18 zeitig Sexismus im individuellen Bewusstsein
19 bekämpft werden, wenn deutlich gemacht wird,
20 dass Reproduktionsarbeit nicht die individuelle
21 Zuständigkeit der Frau sein muss und auch Frau-
22 en kämpfen können.

23

Werkzeugfragen:

1. Was ist die Aufgabe des kommunistischen Jugendverbandes und wie ist sie umzusetzen?
2. Woher kommt sexistische und rassistische Ideologie? Welche Funktionen haben Rassismus und Frauenunterdrückung für das Kapital?
3. Wie ist der Zusammenhang zwischen der Frauenfrage, Rassismus und dem allgemeinen Klassenkampf?

Diskussionsfragen:

1. Was sind Kriterien für eine sinnvolle Politikentwicklung in den Bereichen Frauenpolitik und Antifa? Diskutiert anhand dessen Positiv- und Negativbeispiele innerhalb und außerhalb der SDAJ. Berücksichtigt dabei folgenden Satz: „Wir müssen die Anknüpfungspunkte suchen von denen ausgehend in der gemeinsamen Praxis weitergehendes Bewusstsein geschaffen und falsches Bewusstsein bekämpft werden kann.“
2. Was unterscheidet unser Frauen- und Antifapolitik von der anderer Gruppen? Macht das an Beispielen konkret!
3. Was hat die beschriebene Herangehensweise an Politikentwicklung mit Text 1 der Bildungszeitung zu tun?

Zum Weiterlesen

Text 1

- SDAJ Grundlagenschule
- Einführung von Schleifstein
- Einführung in die marxistische Philosophie für junge Leute von Robert Steigerwald
- Marxismus und die Sprachwissenschaft – Stalin

Text 2

- Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung: Zur Kritik des Intersektionalismus
- Broschüre: Gegen die neoliberalen Ideologien – Prolos – Autonome Gruppe

Text 3

Antifaschismus:

- „Faschismus fängt schon in der Küche an – über nützliche und schädliche Interpretationen des Verhältnisses von Faschismus und Gesellschaft“ von Jürgen Lloyd in Susann Witt-Stahls Buch „Antifa heißt Luftangriff“
- Kurt Faller/Heinz Siebold: Neofaschismus – Dulden? Verbieten? Ignorieren? Bekämpfen (mit vielen Praxisbeispielen)

Frauenpolitik:

- Die neue Frauenbewegung | Unsere Zeit (unsere-zeit.de)
- Marianne Konze/ Florence Herve: Frauen kontra Männer – Ausweg oder Sackgasse?

SDA★